

Die Handelsschule im Spannungsfeld zwischen bildungs- und sozialpolitischen Ansprüchen

Empirische Befunde zu Basiskenntnissen in Deutsch und Wirtschaftlich Rechnen von HAS-Novizen und -Absolvent/innen.



UNIV.-PROF. DR. JOSEF AFF
Vorstand des Instituts für Wirtschaftspädagogik
Wirtschaftsuniversität Wien
josef.aff@wu.ac.at



MAG. JOHANNA RECHBERGER
Mitarbeiterin am Institut für Wirtschaftspädagogik
Wirtschaftsuniversität Wien
johanna.rechberger@wu.ac.at

1 Anmerkungen zum bildungspolitischen Stellenwert des Schultyps Handelsschule

Angesichts zweistelliger Jugendarbeitslosenraten in vielen EU-Staaten, unter anderem in jenen wie Finnland und Schweden, die seitens der OECD wegen der guten PISA-Befunde stets als vorbildlich dargestellt werden, stellt sich mit besonderer Dringlichkeit die Frage, wie in einem Bildungssystem der Übergang von der Pflichtschule in eine weiterführende Ausbildung (1. Schwelle) sowie von der (schulischen) Ausbildung in den Arbeitsmarkt (2. Schwelle) gemanagt wird. Die österreichische Bildungsarchitektur vermag die Schwellenproblematik angemessener zu bewältigen als viele europäische Mitbewerber, weil die österreichische Jugendarbeitslosenrate in den letzten Jahrzehnten, bis auf wenige Ausnahmen, einstellig blieb. Dafür ist sicherlich die österreichische Bildungsstruktur der Sekundarstufe II mitverantwortlich, weil in Österreich – im Gegensatz zu den meisten europäischen Staaten – rund 80 % der Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren eine berufliche Qualifikation erhalten (vgl. MOUILLOUR 2008). Während in Deutschland die berufliche Ausbildung primär über das duale System erfolgt, zeichnet sich die österreichische Berufsbildungsarchitektur durch die Besonderheit eines „Zwei-Säulen-Modells“ (vgl. AFF 2006) aus. Von der Grundgesamtheit (80 %) all jener Jugendlichen, die sich für eine Berufsbildung entscheiden, wählen knapp 50 % die Ausbildungsschiene des dualen Systems (38 % der Grundgesamtheit) und mehr als die Hälfte (41 % der Grundgesamtheit) eine vollzeitschulische Berufsausbildung (Schuljahr 05/06 – Statistik Austria, vgl. SCHNEEBERGER/NOVAK 2007). Bis auf einige Staaten Mittel- und Osteuropas, die ebenfalls der vollzeitschulischen Berufsausbildung einen hohen Stellenwert zuordnen, stellt diese Bildungsstruktur Österreichs eine internationale Besonderheit dar.

Innerhalb des großen Segmentes der vollzeitschulischen Berufsausbildung stellen die Berufsbildenden Mittleren Schulen mit einem „Marktanteil“ von 14,5 % (ca. 50.000 Schüler/innen) der Grundgesamtheit ein wesentliches Segment dar. Die Handelsschulen werden von rund einem Fünftel der Schüler/innen Mittlerer Schulen gewählt. Neben dem dualen System bilden die Berufsbildenden Mittleren Schulen

wie beispielsweise die Handelsschule ein ganz wesentliches Bindeglied für Jugendliche zwischen der 1. und 2. Schwelle, die aus unterschiedlichen Gründen in dieser Lebensphase keinen Maturaabschluss anstreben wollen oder können. Die folgende Grafik (vgl. Abbildung 1) verdeutlicht die zentrale bildungs- und sozialpolitische Funktion von Handelsschulen als „Brücke“ zwischen der 1. und der 2. Schwelle. Mittlere Schulen wie die Handelsschulen stellen ein besonders wichtiges bildungspolitisches Biotop dar, sozial benachteiligten Jugendlichen eine Beschäftigungs- und Lebensperspektive zu eröffnen.

Im Rahmen der explorativen Studie, die im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur erstellt wurde, erfolgte eine umfassende Analyse dieses Schultyps im Spektrum zwischen curricularen, didaktischen und sozialpolitischen Fragestellungen. In den folgenden Ausführungen wird die Schwellenproblematik vor allem aus der Perspektive „Eingangsvoraussetzungen und Beschäftigungsfähigkeit der Jugendlichen“ analysiert.

2 Wie wurden die Daten erhoben und ausgewertet – das Forschungsdesign auf einen Blick

In der vom BMUKK in Auftrag gegebenen Studie ging es vor allem darum, den Grad der Umsetzung des Lehrplans 2003 sowie daraus resultierende positive Effekte und offene Fragen einer empirischen Analyse zu unterziehen. Die Forschungsphilosophie

Beschäftigungspolitische Dimension der HAS für Jugendliche unterhalb des Maturaniveaus

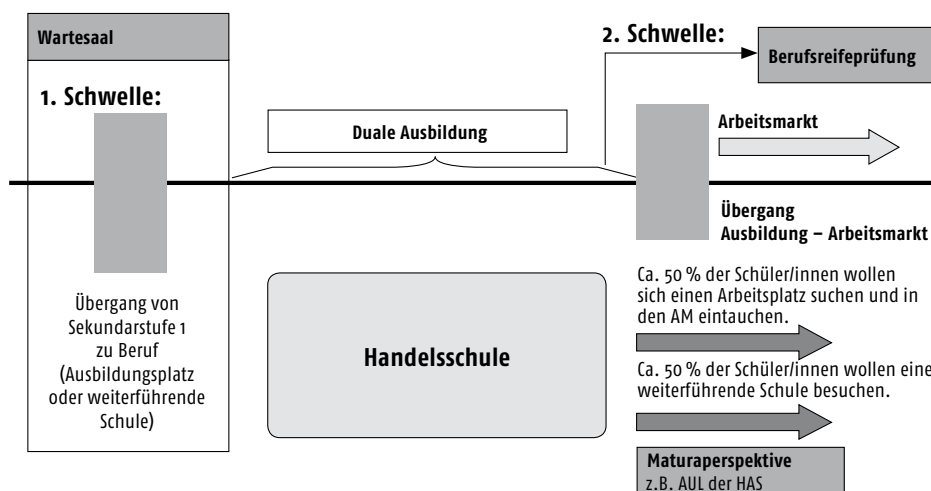


Abbildung 1: Die „Bridgingfunktion“ der HAS zwischen 1. und 2. Schwelle

Multiperspektivische und multiinstrumentelle Datenerfassung

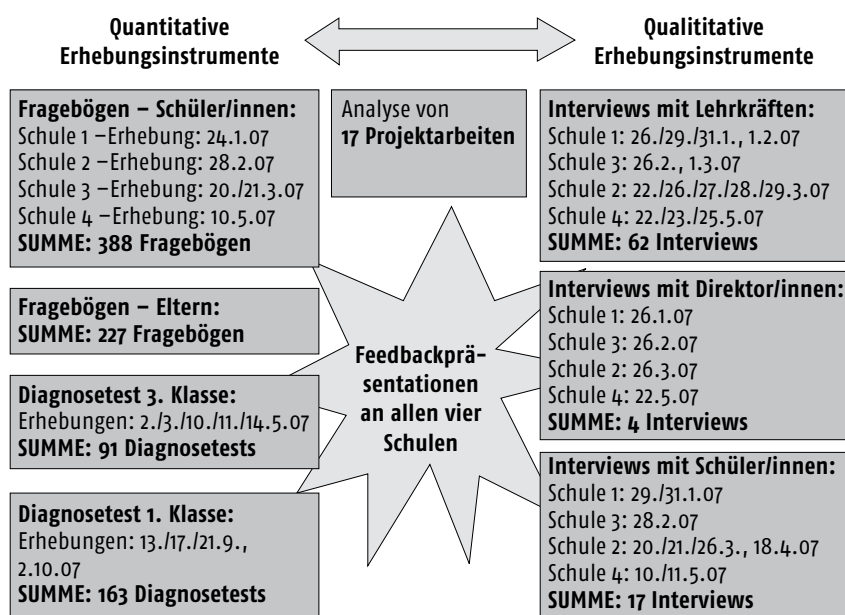


Abbildung 2: Datenerhebungsdesign auf einen Blick

orientierte sich am Grundverständnis, einen möglichst umfassenden „Innenblick“ exemplarisch ausgewählter Handelsschulen zu generieren und durch eine multiinstrumentelle und multiperspektivische Strategie eine holistische Datengewinnung zu gewährleisten. Konkret wurden vier Handelsschulen in Absprache mit dem Ministerium ausgewählt, die unterschiedlichen Kriterien wie „regionales Umfeld“ oder „Migrationsanteil“ gerecht werden. Beispielsweise befanden sich zwei der untersuchten Handelsschulen in Wien (urbanes Umfeld) während zwei Handelsschulen aus Niederösterreich gewählt wurden mit einem industriellen bzw. landwirtschaftlich-gewerblich orientiertem Umfeld. In Summe wurden mit dem Instrument Fragebogen 388 Schüler/innen, 227 Eltern und neben den Direktor/innen 62 Lehrer/innen in rund einstündigen Interviews befragt. Das Forschungsdesign wird in Abbildung 2 zusammengefasst.

Neben den klassischen Erhebungsinstrumenten wie Fragebogen und Interviews wurden auch in der ersten Klasse zu Schulbeginn sowie in der dritten Klasse kurz vor Schulabschluss Diagnosetests durchgeführt und in Summe die Leistungen von 254 Schüler/innen erhoben. Ergänzend dazu erfolgte eine Analyse von 17 Projektarbeiten. Wichtig ist der Hinweis, dass das Forschungsdesign kommunikativ angelegt war, weil jeder Schule die relevanten Daten rückgespiegelt und mögliche daraus resultierende curriculare und didaktische Schlussfolgerungen diskutiert wurden.

3 Ausgewählte empirische Befunde aus dem HAS Projekt

Die exemplarisch vorgestellten empirischen Befunde beziehen sich vor allem auf eine differenzierte Analyse der durchgeführten Diagnosetests in den 1. und 3. Klassen der untersuchten Handelsschulen. Ergänzend wird auf zwei Studien (DORNMAYR/WIESER/HENKEL 2008; HEFFETER 2008) Bezug genommen. Diese thematisieren vor allem die Perspektive der Wirtschaft und deren Einschätzung und Erfahrungen mit den kognitiven Leistungen der Jugendlichen dieser Zielgruppe.

3.1 Über welche Basiskonzepte verfügen die HAS-Schüler/innen nach Pflichtschulabschluss – Diagnostisches Blitzlicht der ersten Schwelle

Im Rahmen der Studie konnte festgestellt werden, dass die HAS-Schüler/innen vorwiegend (88%) bis zur Vollendung der 8. Schulstufe die Hauptschule oder KMS besuchten. Der Anteil der Schüler/innen, die im Vorfeld ein Gymnasium absolvierten, liegt unter 5% (vgl. AFF/RECHBERGER 2008, S. 25). In den ersten HAS-Klassen wurden die Noten der 4. Klasse Hauptschule/KMS sowie die besuchte Leistungsgruppe in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch abgefragt. In Summe ergab die Auswertung, dass ein/e durchschnittliche/r HAS-Schüler/in die 8. Schulstufe in allen drei Fächern mit einem Befriedigend in der zweiten Leistungsgruppe abschließt. Die kommenden Ausführungen konkretisieren einzelne Befunde des im Herbst 2007 durchgeführten Diagnosetests in den Fächern Deutsch und Wirtschaftlich Rechnen bei HAS-Anfänger/innen.

3.1.1 Diagnosetest in Deutsch

Grundsätzlich ist anzumerken, dass die gesamten Testaufgaben im Rahmen des Diagnosetests der 1. Klasse mit einem geringen Schwierigkeitsniveau gewählt wurden, weil es primär um die Feststellung von elementaren Basiskonzepten ging.

Der Deutschtest wurde in Anlehnung an einen bereits seit vielen Jahren eingesetzten Test in Wien konzipiert und nicht vom Wipäd-Institut, sondern von einer Germanistin mit langjähriger Unterrichtserfahrung ausgewertet (163 Deutschtests in den ersten Klassen). Dadurch wurden Verzerrungen der Auswertungsobjektivität reduziert. Der Inhalt des Deutschtests wurde so gestaltet, dass Jugendliche relevante wirtschaftliche oder private Themenstellungen zu bearbeiten hatten.

Da eine vollständige Abbildung des Tests in diesem Rahmen nicht möglich ist, soll exemplarisch ein Überblick zu den einzelnen Aufgaben gegeben werden. Der vollständige Diagnosetest kann unter www.wu-wien.ac.at/wipaed/forsch abgerufen werden.

Aufgabenstellung in Deutsch:

- 1 Aufgabe: Die Schüler/innen sollten einen einseitigen Text (gekürzte und vereinfachte Fassung eines Zeitungsartikels) lesen und im Anschluss Fragen dazu beantworten.
- 2 Aufgabe: Die Schüler/innen haben Fragen zu Grafiken (Jugend- arbeitslosigkeit in Europa) zu beantworten.
- 3 Aufgabe: Die Schüler/innen haben einen Aufsatz über folgendes Thema zu verfassen: „Welche (beruflichen) Pläne habe ich nach meinem erfolgreichen Abschluss der HAS?“

Die kumulierte Auswahl aller Schulen zeigte, dass mehr als ein Drittel der Schüler/innen diesen auf elementarste Basiskenntnisse abzielenden Test nicht erfolgreich absolvierte. Standortspezifisch zeigten sich jedoch erhebliche Unterschiede in Bezug auf die Eingangsvoraussetzungen. Während in einer Schule drei Viertel der Schüler/innen den Test bestanden, waren es an einem anderen Standort nicht einmal die Hälfte der Jugendlichen. Die Abbildung 3 veranschaulicht diese Unterschiede:

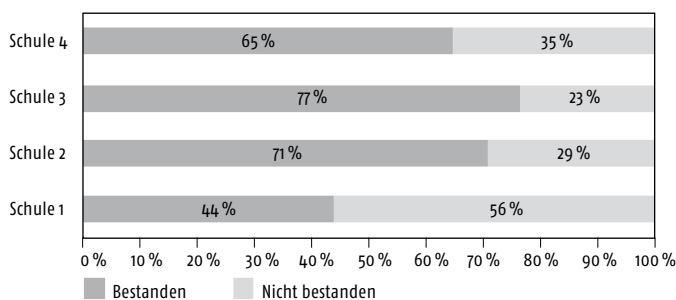


Abbildung 3: Standortspezifische Ergebnisse – Partiale Deutsch

Es konnte ein signifikanter „Gender-Unterschied“ – bezogen auf die vier Standorte – zwischen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Deutschleistung festgestellt werden. Während 77% der Mädchen den Deutschttest positiv bestanden, waren es bei den Schülern nur 45%. Ebenso war interessant, dass kein Leistungsunterschied zwischen Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt werden konnte (vgl. AFF/RECHBERGER 2008, S. 31f).

3.1.2 Diagnostest in Wirtschaftlich Rechnen

Der thematische Bogen des Diagnostests in „Wirtschaftlich Rechnen“ erstreckte sich von einfachen Divisionen über die Prozentrechnung bis zur Schlussrechnung. Die folgenden zwei Beispiele verdeutlichen die Kenntnisse der getesteten Schüler/innen (163). Da der Test September/Oktober 2007 durchgeführt wurde, gibt er einen authentischen Eindruck über die Eingangsvoraussetzungen in wesentlichen Kulturtechniken, die die Schüler/innen in der Sekundarstufe I erworben haben. Da der Anteil der AHS-Unterstufe marginal ist (unter 5%) spiegeln die Testbefunde Problemfelder der Hauptschule sowie des Polytechnischen Lehrgangs wieder.

Beispiel 1

Vor den Osterferien bekommt eine Klasse einen Karton voll mit Schokoladeeiern geschenkt. Die Lehrerin der Klasse schlägt vor, die Eier zu zählen und dann gleichmäßig auf alle Schülerinnen und Schüler zu verteilen. Die Zählung ergibt, dass insgesamt 154 Schokoladeeier auf die Schülerinnen und Schüler verteilt werden können. In der Klasse befinden sich 22 Schülerinnen und Schüler. Wie viele Schokoladeeier erhält jede Schülerin bzw. jeder Schüler?

Lösung: $154/22 = 7$ Eier pro Schüler/-in

Die Korrektur dieses Beispiels ergab, dass in Summe 95% der getesteten Schüler/innen diese Aufgabe richtig lösen konnten und nur 5% scheiterten. Standortspezifisch gab es keine größeren Abweichungen, an jedem Standort waren zumindest 88% der Schüler/innen in der Lage, die richtige Lösung zu erarbeiten. Dieser positive Befund ist jedoch zu differenzieren, wenn der Komplexitätsgrad der Aufgabenstellung leicht angehoben wird.

Beispiel 2

Ein Sportrad, das im Winter um EUR 249,- angeboten wurde, kostet im Sommer aufgrund der gestiegenen Nachfrage EUR 289,-. Um wie viel Prozent ist der Preis für das Sportrad angestiegen?

Lösung: $289 - 249 = 40$; $(40/249) \times 100 = 16,06\%$

Die kumulierte Auswertung aller Schulen ergab, dass drei Viertel der Schüler/innen nicht in der Lage waren, dieses Beispiel richtig zu lösen. Nur ein Viertel war in der Lage, das Beispiel korrekt zu lösen, also die prozentuelle Preissteigerung richtig anzugeben. Standortbezogen gab es jedoch interessante Unterschiede: So konnten an einem Standort 42% der Schüler/innen die Aufgabenstellung richtig lösen, während an einem anderen Standort 85% der Schüler/innen an dieser Aufgabe scheiterten. Die Abbildung 4 veranschaulicht diese standortspezifischen Unterschiede:

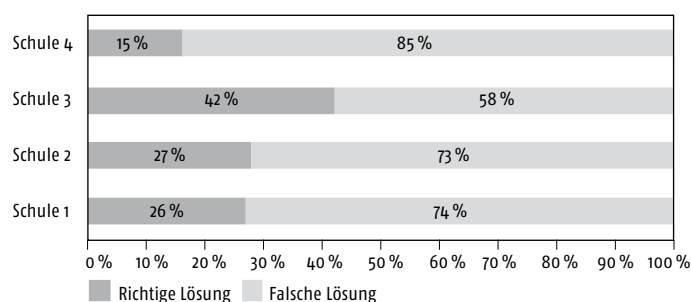


Abbildung 4: Beispiel 2 – Wirtschaftlich Rechnen (standortspezifische Auswertung)

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass HAS-Schüler/innen der ersten Klasse (mit Ausnahme einfacher Divisionen) bei elementaren Rechenoperationen wie beispielsweise einer „in Hundert Prozentrechnung“ bereits mehrheitlich überfordert sind (vgl. AFF/RECHBERGER 2008, S. 33ff).

Vor dem Hintergrund dieser empirischen Befunde ist wenig erstaunlich, dass laut einer Studie des ibw (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft – DORNMAYR/WIESER/HENKEL 2008), die die Einstiegsqualifikationen von Lehrstellensuchenden evaluierte, Lehrbetriebe mit den schulischen Leistungen der Lehrstellensuchenden unzufrieden sind. Beispielsweise betrug der volle Zufriedenheitsgrad der Unternehmen mit den Mathematikkenntnissen der Lehrstellensuchenden nur magere 4%, während 39% der Befragten Lehrbetriebe „eher unzufrieden“ und 18% „gar nicht zufrieden“ waren. Bedauerlich ist, dass dieser ernüchternde Befund sich nicht nur auf die Kulturtechnik „Rechnen“ beschränkt, sondern ebenso auf die Deutschkenntnisse der Lehrstellensuchenden. So gaben rund ein Drittel der Befragten an „eher bis gar nicht zufrieden“ mit den Deutschkenntnissen ihrer Bewerber/innen zu sein (vgl. DORNMAYR/WIESER/HENKEL 2008, S. 64). Selbstverständlich stellen die schulischen Leistungen nur ein Element im Portfolio der Aufnahmekriterien von Lehrlingen für ein Unternehmen dar. Alarmierend ist jedoch, dass aus der Sicht der Wirtschaft unter allen Aufnahmekriterien die schulischen Leistungen die höchste Unzufriedenheit hervorrufen (vgl. DORNMAYR/WIESER/HENKEL 2008, S. 64).

Die Befunde der ibw-Studie sowie die Ergebnisse des Diagnostests belegen, dass in den zentralen Kulturtechniken Deutsch und Rechnen in der Sekundarstufe II ein hoher Handlungsbedarf besteht. Bei derart teilweise inferioren Basiskenntnissen ist die oftmals gehörte Klage der Wirtschaft über die mangelnde Aus-

bildungsfähigkeit von Jugendlichen nachvollziehbar. Ebenso sind Handelsschulen strukturell überfordert, ausbildungsrelevantes Wissen zu vermitteln, wenn Schüler/innen teilweise Lehrbehelfe nicht mehr lesen können. Angesichts dieser ernüchternden Befunde ist die curriculare Entscheidung im Rahmen der letzten Lehrplanreform, das Fach „Wirtschaftlich Rechnen“ mit dem Fach „Rechnungswesen“ zu „fusionieren“ – bei gleichzeitiger Stundenkürzung – zu überdenken.

3.2 Elementare Kenntnisse von HAS-Absolvent/innen in Schriftverkehr und in Wirtschaftlich Rechnen auf dem Prüfstand

Im Mai 2007 wurde kurz vor Abschluss der 3. Klasse (unmittelbar vor der Abschlussprüfung) in den vier untersuchten Schulen ein Diagnosetest durchgeführt. Diese Lernstandserhebung in den beiden Kulturtechniken „Wirtschaftlich Rechnen“ und „Schriftverkehr“ sollte einen empirisch gestützten Hinweis in Bezug auf die Beschäftigungsfähigkeit von HAS-Absolvent/innen geben.

3.2.1 Schriftverkehr

Die Aufgabenstellung im Bereich Schriftverkehr umfasste die Erstellung einer Mängelrüge. Die Schüler/innen erhielten eine Bestellung sowie eine Rechnung vorgelegt und mussten den Mangel erkennen und diesen schriftlich reklamieren. Anzumerken ist, dass es sich dabei um leicht feststellbare Mängel (50.000 Stück statt 5.000, falsche Farbe, falsche Kuverts) handelte. Das Ziel der Aufgabe bestand in der Überprüfung der Fähigkeit von HAS-Absolvent/innen, einen praxistauglichen Brief zu verfassen. Für die Korrektur der erstellten Briefe wurden folgende drei Kategorien gewählt:

- Praxistauglich: Der Brief kann ohne Korrektur versandt werden.
- Bedingt Praxistauglich: Mit einigen Korrekturen wäre ein Versand des Briefes noch möglich.
- Nicht Praxistauglich: Der Brief umfasst so fundamentale Mängel (der Bogen reicht von der Rechtschreibung über inhaltliche Mängel bis zu extrem holprigen Formulierungen), dass der Brief völlig neu erstellt werden muss.

Die kumulierte Auswertung der Tests ergab, dass nur knapp 30% (praxistauglich) einen Brief verfassen konnten, der ohne größere Modifikationen den Ansprüchen der Praxis gerecht wurde. 33% der verfassten Schriftstücke wiesen gravierende Mängel (nicht praxistauglich) auf und rund 38% kleinere Mängel (bedingt praxistauglich). Es stellt sich daher die Frage, ob der Schriftverkehr derzeit im Unterricht ausreichend gewichtet wird. Die Abbildung 5 veranschaulicht das Ergebnis der Auswertung:

Anzumerken ist, dass standortspezifisch erhebliche Unterschiede festgestellt werden konnten. Während an einem Standort nur 6% der Schüler/innen einen praxistauglichen Brief verfassen

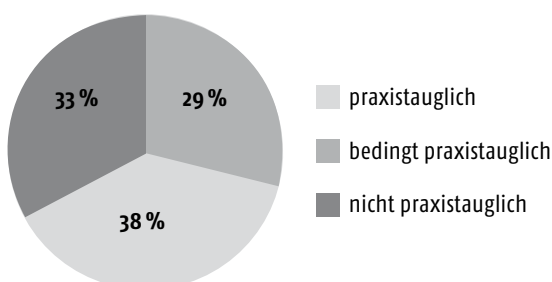


Abbildung 5: Ergebnis Schriftverkehr – alle vier Schulen

konnten, vermochten in einer anderen Schule 47% der Schüler/innen diese Zielvorgabe einzulösen. Es zeigte sich, dass die unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen in Deutsch in der ersten Klasse auf die Ergebnisse im Schriftverkehr in der dritten Klasse „durchschlagen“ (vgl. AFF/RECHBERGER, S. 101 ff.). Die Befragung der Personalverantwortlichen (N = 400) bezüglich HAS-Absolvent/innen (vgl. HEFFETER 2008) ergab für den Bereich „Deutsch“, dass für rund 63% (beinahe zwei Drittel) „Gute Rechtschreibkenntnisse“ ein wichtiges Einstellungskriterium darstellt (vgl. HEFFETER 2008, S. 149 f.). Im Hinblick auf die Ergebnisse des Diagnosetests im Bereich Schriftverkehr wird deutlich, dass die Handelsschule nur unzureichend jene Basisqualifikationen vermittelt, die für eine Beschäftigungsfähigkeit von zentraler Bedeutung sind.

3.2.2 Rechnungswesen/Wirtschaftlich Rechnen

Die Befunde in Rechnungswesen (geringe Gewichtung) und Prozentrechnung (hohe Gewichtung) ergeben je nach Aufgabenstellung ein standortspezifisch durchwachsendes Bild. Die Aufgabenstellung im Bereich Rechnungswesen bestand darin, eine Eingangsrechnung zu kontieren. Die Auswertung aller Schulen ergab, dass 50% der Schüler/innen diese Aufgabenstellung korrekt lösen konnten, während die andere Hälfte der Schüler/innen eine falsche Kontierung vornahm.

Bei den Aufgabenstellungen zur Prozentrechnung zeigte sich, dass Schüler/innen einfache Prozentrechnungen (von Hundert Berechnungen) ohne größere Schwierigkeiten lösen konnten (ca. zwei Drittel lieferten die richtige Lösung). Anspruchsvollere Aufgabenstellungen wie z. B. in Hundert Berechnungen im Rahmen der Prozentrechnung stellten jedoch für viele Schüler/innen eine Hürde dar. Exemplarisch werden zwei Aufgabenstellungen (Auszüge) aus dem Diagnosetest vorgestellt.

Aufgabenstellung:

Das Unternehmen Ing. Andreas Eminger KG hat zwei Niederlassungen, eine in Wien und eine in Niederösterreich (Traismauer). Jeden Monat wird eine Umsatzübersicht für die beiden Standorte erstellt. Aus Niederösterreich wurden die Nettoumsätze mitgeteilt, aus der Wiener Niederlassung wurden die Bruttoumsätze (inkl. 20% Umsatzsteuer) erfasst (siehe Tabelle).

Umsatzdaten für April 2007

| Niederlassung | Nettoumsatz | Bruttoumsatz |
|---------------|--------------|--------------|
| Wien | | EUR 91.200,- |
| Traismauer | EUR 49.000,- | |
| Summe | | |

Hinweis: Generell gilt ein Umsatzsteuersatz von 20%.

- a. Bitte berechnen und ergänzen Sie die Felder Nettoumsatz für Wien, Bruttoumsatz inklusive 20% Umsatzsteuer für Traismauer und die Summe der Bruttoumsätze und Nettoumsätze.
Lösung: EUR 49.000,- x 1,15 = EUR 56.350,-
- b. Für den kommenden Monat (Mai) wird ein Umsatzwachstum in Traismauer von 15% erwartet. Mit welchem Nettoumsatz wird im Mai 2007 demnach gerechnet?
*Lösung: (8.800/91.200) * 100 = 9,65%*
- c. In Wien soll der Bruttoumsatz im Mai EUR 100.000,- erreichen. Wie viel Prozent müsste der Umsatz von April auf Mai zunehmen, um dieses Ziel zu erreichen?
*Lösung: (8.800/91.200) * 100 = 9,65%*

Die Aufgabenstellung b) konnten 82% der Schüler/innen der 3. Klasse HAS korrekt lösen und nur 18% scheiterten an dieser Berechnung. Während also diese Aufgabenstellung für den Großteil der Schüler/innen kein Problem darstellte, veränderte sich dieser positive Befund nachhaltig bei der Frage c). Nur 43% der Schüler/innen waren in der Lage, dieses Beispiel richtig lösen, jedoch mehr als die Hälfte (57%) scheiterte bei einer korrekten Berechnung der prozentuellen Umsatzsteigerung. Standortspezifisch ergab sich ein differenziertes Bild. Während an einem Standort 69% der Schüler/innen die Aufgabe korrekt lösen konnten, waren es an einem anderen Standort nur 24% der Schüler/innen. Die Abbildung 6 veranschaulicht dieses Ergebnis:

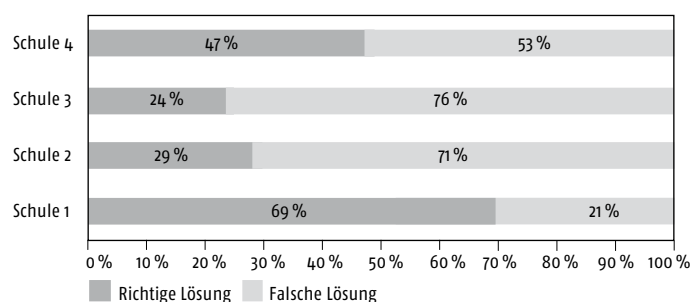


Abbildung 6: Ergebnisse 3. Klasse – Wirtschaftlich Rechnen. Standortsspezifische Auswertung

Während in Deutsch ein Zusammenhang zwischen schlechten Eingangsvoraussetzungen und schlechten Leistungen in der 3. Klasse HAS (vgl. AFF/RECHBERGER 2008, S. 104 ff.) vermutet werden kann, also massive Sprachdefizite offensichtlich nicht im Rahmen des derzeitigen Curriculums weitgehend kompensiert werden können, dürfte im Fach „Wirtschaftlich Rechnen“ der Spielraum für Kompensationen größer sein.

Jedenfalls bestätigt auch eine empirische Erhebung, welche die Sicht der Personalverantwortlichen in den Fokus rückte (vgl. HEFFETER 2008, S. 149), dass die Kulturtechniken „Rechnen, Rechnungswesen und Deutsch“ und mit Abstufung „Englisch“ die zentralen berufsrelevanten Basisqualifikationen sind (vgl. HEFFETER 2008, S. 161). Demnach sind für 80% der Personalverantwortlichen gute Schulnoten in Deutsch und Rechnungswesen von großer Bedeutung und Englisch rangiert in dieser „Rankingliste der Fächer aus der Sicht der Praxis“ an dritter Stelle.

Wenngleich es keine kausale Beziehung zwischen empirischen Befunden und curricularen sowie didaktischen Schlussfolgerungen geben kann, macht es Sinn über bildungspolitische Schlussfolgerungen einer explorativen Studie nachzudenken. Es werden daher abschließend gewissermaßen als curriculare und didaktische Synopse dieses Beitrages einige Gestaltungsheuristiken in Thesenform generiert.

4 Ausblick – Curriculare und didaktische Impulse als mögliche bildungspolitische Schlussfolgerungen empirischer Befunde

► **These 1:** In der Handelsschule sind neben den unmittelbaren berufsrelevanten Fertigkeiten, wie sie in der Übungsfirma vermittelt werden, den Kulturtechniken Deutsch und Rechnen und in weiterer Folge – in Bezug auf das spätere berufliche Handlungsfeld – dem Rechnungswesen ein besonderer Stellenwert zuzuord-

nen. Da ein erheblicher Teil von HAS-Schüler/innen über völlig unzureichende Eingangsvoraussetzungen in den Basiskulturtechniken verfügt, hat die HAS eine kompensatorische Funktion – im Rahmen der Möglichkeiten – wahrzunehmen. Curricular gewendet fundieren die empirischen Befunde eine kritische Beurteilung der im der letzten Lehrplanreform vorgenommenen Fusion der Fächer Wirtschaftliches Rechnen und Rechnungswesen. Die Bedenken sind umso schwerwiegender, wenn – wie bei der letzten Lehrplanreform erfolgt – die Fächerzusammenlegung durch eine Reduktion der Gesamtstundenzahl ergänzt wird (von 13 WSt. auf 10 WSt.).

► **These 2:** Wenngleich eine professionelle Binnendifferenzierung gerade in der HAS aufgrund der Heterogenität der Schüler/innen von entscheidender Bedeutung ist, stellt sich die Frage, ob zumindest an manchen Standorten die Spannweite der unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen zwischen „aufstiegsorientierten Schüler/innen bis Null-Bock-Schüler/innen“ so extrem ist, dass eine äußere Differenzierung angemessener ist. Daher lohnt es sich über eine zweijährige HAS-Variante nachzudenken, die nicht nur extrem benachteiligten Schüler/innen eine Perspektive in unserer Gesellschaft eröffnet, sondern zusätzlich das Problem der Drop-outs mildern würde. Jedenfalls sind die aktuellen bildungspolitischen Angebote für HAS-Schüler/innen, die vorzeitig ausscheiden, wenig zufriedenstellend.

► **These 3:** Ganztags schulische Angebote auf Basis eines reflektierten gesamt didaktischen-Konzepts können an manchen Standorten eine interessante Option gerade für sozial benachteiligte Jugendliche darstellen, deren elterliches Umfeld nur eine sehr marginale Förderperspektive eröffnet. Für einen Teil der Jugendlichen gerinnt die eindeutig zu bejahende und sinnvolle bildungspolitische Forderung, wonach die Eltern für die Förderung ihrer Kinder die Hauptverantwortung tragen, zu einer Beschwörungsformel, weil in deren elterlichem Umfeld aus unterschiedlichsten Gründen genau diese Förderung nicht stattfindet. Ganztags schulische Angebote könnten für diese Jugendliche wesentlich zu deren Förderung und damit zur Verbesserung der späteren Lebens- und Berufschancen beitragen. ❌

Literatur

AFF, J. (2006). *Berufliche Bildung in Vollzeitschulen – konjunkturabhängige Hebamme des dualen Systems oder eigenständige bildungspolitische Option?* In: Eckert M., Zöller A. (Hrsg.). *Der europäische Berufsbildungsraum – Beiträge der Berufsbildungsforschung. BIBB 2006. Bertelsmannverlag.*

AFF, J., RECHBERGER, J. (2008). *Explorative Studie zur Evaluierung des Handelsschullehrplans 2003. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.*

AFF, J., RECHBERGER J. (2008a). *Handelsschule quo vadis? Wissenplus, 3-07/08, I-VIII.*

DORNMAYR, H., Wieser R., Henkel S. (2007). *Einstiegsqualifikationen bei Lehrstellensuchenden. Endbericht. Studie im Auftrag des AMS.*

HEFFETER, B. (2008). *Arbeitsmarktrelevanz der Ausbildung an österreichischen Handelsschulen. Studie im Auftrag des Ministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.*

MOUILLOUR, Isabelle. (2008). *Mobilität und Flexibilität in der beruflichen Ausbildung. In: Wirtschaft und Berufserziehung Vol. 1.08. Januar 2008, S.10-17.*

SCHNEEBERGER, A., NOVAK, S. (2007). *Exemplarische Darstellung vollzeitschulischer Berufsausbildung in Österreich: Handelsschule, Handelsakademie – Fachschule und HTL für Elektrotechnik/Elektronik. Vollzeitschulische Berufsausbildung in ausgewählten europäischen Ländern mit dualen Berufsausbildungsangeboten. Interner Endbericht, Wien, Oktober 2007.*

STATISTIK AUSTRIA, *Bildung und Kultur 2008: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html, 27.6.2008.*